

Care-Proteste und gesellschaftliche Transformationsstrategie

Laudatio zur Verleihung des Förderpreises 2022 der Rosa-Luxemburg-Stiftung Brandenburg e.V. an Malika Guellil (Wien) – 27. März 2023

Von Gerd-Rüdiger Hoffmann

Die für den Förderpreis eingereichte Arbeit von Malika Guellil hat den Titel „Held*innen auf die Barrikaden! Care-Proteste als Ausgangspunkt einer gesellschaftlichen Transformationsstrategie“, eingereicht an der Universität Wien, mit ausgezeichnetem Erfolg abgeschlossen und bereits dort hoch gelobt und mit einem Preis bedacht. Geschrieben hat Malika Guellil ihre Masterarbeit berufsbegleitend. Denn sie ist selbst seit Jahren in der Care-Arbeit aktiv. Seit Juli 2019 arbeitet sie als Projektleiterin bei der „Volkshilfe Wien“. Dort beschäftigt sie sich mit Konzeptionen für Bildungsformate, Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit. Innerhalb der „Volkshilfe“ und darüber hinaus hält sie Vorträge und bietet Trainings- und Moderationsarbeit an. Zu ihrer Arbeit gehört auch, sich mit Förderanträgen, Qualitätsmanagement, Projektweiterentwicklung, Budgetierung, Projektabrechnung oder Budgetcontrolling herumzuschlagen.

Entstanden aus Trümmern und Elend der beiden Weltkriege entwickelte sich die „Volkshilfe Wien“ vom Almosenverteiler zum modernen Sozialdienstleister und ist wahrscheinlich in der Aufgabenstellung und Struktur am ehesten mit der im Oktober 1945 in Dresden gegründeten „Volkssolidarität“ vergleichbar.

Bewerberinnen für den Förderpreis mit berufspraktischer Kompetenz und politischer Erfahrung gab es immer wieder einmal. Hier jedoch ist in besonderer Weise eine organische Verbindung mit akademischem Anspruch gelungen.

Neu und sehr ungewöhnlich bei der Bewerbung um den Förderpreis ist noch etwas. Malika Guellil kommt uns zu Beginn ihrer Arbeit mit einem Chanson - „Clémence en vacances“ („Clémence macht Urlaub“) der französischen Sängerin Anne Sylvestre aus dem Jahre 1978 (hier der Link zu dem zuerst harmlos klingenden Lied: <https://www.youtube.com/watch?v=2Ao4jhrMGfY>).



Das ist ein überraschender und hübscher Einstieg, der von Malika Guellil jedoch passend zu ihrem Forschungsgegenstand politisch so interpretiert wird, dass der Zusammenhang zu feministischen Ansätzen und politischem Aufbegehren ohne Künstlichkeit sofort hergestellt ist. Die Autorin fasst das Anliegen des Liedes so zusammen:

„Anne Sylvestres Lied wirkt auf den ersten Blick wie eine lustige Geschichte ohne größere politische Implikationen. In den 70er Jahren geschrieben, ist es noch heute von großer Aktualität. Es beschreibt die Lebenssituation von Milliarden von Frauen, die tagtäglich Reproduktions- und Care-Arbeit leisten, meist unbezahlt und unsichtbar. Die Ironie des Chansons liegt darin, dass Clémence, deren Hausarbeit nicht als Arbeit angesehen wird, sich mit einer Arbeitsniederlegung und Urlaub zur Verbesserung ihrer Lebenssituation zur Wehr setzt. Sie bedient sich also einer Strategie und Begrifflichkeiten, die bis dato nur Lohnarbeitenden (und insbesondere Männern) vorbehalten waren. Clémence bzw. Anne Sylvestre schafft damit eine neue Verknüpfung von Sinn: Hausarbeit wird mit Urlaubsanspruch und damit Arbeit und Arbeitsrechten in Verbindung gebracht.“

So erfrischend originell und trotzdem stimmig erlebt man feministische Ansätze oder die Hegemonietheorie von Antonio Gramsci – hier im Sinne des Aufbaus einer Gegenhegemonie – in akademischen Zusammenhängen gar nicht oder sehr selten.

Neu im Reigen der mit dem Förderpreis bedachten Arbeiten ist ebenfalls das Ausrufezeichen mit revolutionärem Impetus im Titel, das – so beweist die Arbeit in Gänze – ernst gemeint ist:

„Held*innen auf die Barrikaden!“

Davon beeindruckt kamen mir drei sehr unterschiedliche Bilder bzw. Erlebnisse in den Sinn.

Zuerst fiel mir eine Karikatur von Barbara Henniger ein: Das hübsche biedere „Wiener Schokoladenmädchen“ („La Belle Chocolatière de Vienne“) von Jean-Étienne Liotard aus der Mitte des 18. Jahrhunderts wirft das Tablett mit Wasserglas und Schokoladentasse auf den Boden und grinst uns – die Herrschaften – an. *Bedient euch selbst. Ich mache Urlaub.*

Zweitens, ein besonders krasses Erlebnis hatte ich Anfang der 1990er Jahre in Paris. Meine Frau und ich waren in einen Streik von Krankenschwestern für bessere Arbeitsbedingungen und höhere Löhne geraten. Der Kampfeswillen der Frauen und ihre geschickten Manöver, um die Polizeihundertschaften mit ihren lahmen Mannschaftswagen auszutricksen, beeindruckten mich. Auf der anderen Seite war erschreckend, mit welcher Brutalität die Polizei gegen die Frauen vorging. Da waren nicht bloß Gummiknüppel im Einsatz, sondern auch Gewehrkolben. Unglaublich. War etwa die kapitalistische staatliche Ordnung durch den Widerstand der Krankenschwestern ins Wanken geraten?

Ein drittes Bild: Zu Corona-Zeiten war plötzlich von systemrelevanten Berufen die Rede. Und völlig gegen die Norm der marktgerechten Demokratie waren damit nicht Banker, Autobauer, Kohle- und Energiearbeiter, IT-Experten, Militärs oder gar Beamte gemeint. Gemeint waren Beschäftigte im Gesundheitswesen, in der Pflege, in Kindergärten, in Bildungseinrichtungen, manchmal noch Busfahrer oder Eisenbahnerinnen. Sie bekamen reichlich Beifall von Balkonen und viele Fotos in den Medien. Es war dennoch die Zeit der verpassten Gelegenheiten. Denn was wäre möglich gewesen, wenn die Systemrelevanten ihre tatsächliche Macht erkannt hätten? Es kann davon ausgegangen werden, dass kraft ihrer Bedeutung für das Funktionieren einer demokratischen auf Fürsorglichkeit ausgerichteten Gesellschaft diesen Berufsgruppen eine viel größere Macht zukommt als gemeinhin angenommen.

Wie wirkmächtig können Widerstandsaktivitäten der Gesundheits- und Sozialberufe sein, selbst dann, wenn sie zwar zahlenmäßig viel geringer ausfallen als bei traditionellen Arbeiterprotesten, jedoch von Systemrelevanten ausgehen? Und ist es nicht so, dass hier Feminismus gar nicht zusätzlich hineininterpretiert werden muss, sondern von vornherein nur feministisch und im Zusammenhang mit Klimagerechtigkeit gedacht werden kann?

Malika Guellil trägt mit ihrer Arbeit dazu bei, dass diese auf Wesentliches zielende Fragen gestellt werden können. Denn relevante Fragen sind Bedingung dafür, dass nach richtigen Antworten gesucht wird. Dann kann daraus richtiges Handeln entspringen. Bereits im akademischen Gutachten der Universität Wien wird festgestellt,

„dass die Autorin der Untersuchung ihres Gegenstandes einen politischen ‚Gebrauchswert‘ abringt und konkrete Handlungsvorschläge vorbringt“.

Wenn auch das empirische Material sich vor allem auf Österreich bzw. vor allem auf Wien bezieht, sowohl die Fragestellung als auch die Methode, die sehr solide Auswertung des bisherigen Forschungsstandes, die vorgestellten Ergebnisse in Verbindung mit konkreten Handlungsanweisungen unter dem Gesichtspunkt des Systemwechsels korrespondieren sehr stark mit der Problemlage in Brandenburg wie der



Bundesrepublik Deutschland insgesamt. Mit dieser Arbeit gelingt es der Autorin, noch nicht immer wahrgenommene Defizite bei der Beantwortung der Frage, von welchen gesellschaftlichen Kräften (Subjekten) eine Veränderung der bestehenden kapitalistischen Gesellschaft ausgehen kann und welche theoretischen Grundlagen dafür zu entwickeln sind, zu benennen und handfeste Lösungen vorzuschlagen. Die gesellschaftliche Linke im weitesten Sinne und vor allem die uns als Stiftung nahe stehende institutionalisierte Linke als Partei täte gut daran, die Ergebnisse der Arbeit von Malika Guellil ernsthaft zur Kenntnis zu nehmen und beim Erarbeiten von Konzeptionen und beim Organisieren von konkreten Protestaktionen zu nutzen.

Wenn es auch die Regel ist, dass für den Förderpreis eingereichte akademische Abschlussarbeiten mit besten Noten bewertet werden, so sticht die Arbeit von Malika Guellil in besonderer Weise hervor, gekennzeichnet durch besonders drei Merkmale:

Erstens: Gründliche Kenntnis und Auseinandersetzung mit dem Stand der theoretischen Literatur zum Thema (Chantal Mouffe, Ernesto Laclau, Gabriele Winker, Nancy Fraser), die nach Meinung der Autorin zwar „mit grundlegenden Prämissen der marxistischen Theorie brechen“, es jedoch eine verkürzte Sicht sei, sie pauschal als Anhänger einer reformistischen Linken abzutun. Es ginge um eine tiefgreifende Veränderung der kapitalistischen Gesellschaft. Auch die „Care-Utopie von Winker“ zielt auf eine umfassende Transformation der Gesellschaft. Immer wieder ginge es um nachhaltige Demokratisierungsprozesse, um „Überwindung der kapitalistischen Gesellschaft durch eine Radikalisierung von Demokratie in allen Lebensbereichen“.

Zweitens: Die empirischen Grundlagen sind beeindruckend, vor allem durch die Einbeziehung der Proteste der Sozialwirtschaft aus dem Jahr 2020 in Österreich und Interviews mit Expertinnen, wobei vor allem Vertreterinnen von Basisbewegungen und Gewerkschaften ausgewählt wurden. Interessant ist, wie souverän Malika Guellil damit umgeht, wenn von ihr aufgestellte Hypothesen sich bei genauerer Untersuchung als ungenau oder falsch herausstellen.

Drittens: Das Zusammenführen von empirischen Ergebnissen und theoretischer Arbeit auf der Grundlage der Diskursanalyse im Sinne der Essex-School, einer Fortführung der Ansätze von Laclau und Mouffe mit dem Ziel, den in der klassischen marxistischen Theorie teilweise noch immer üblichen ökonomischen Reduktionismus zu überwinden und Gramscis Konzept der Hegemonie zeitgemäß neu zu interpretieren. Kerngedanke dürfte dabei sein, dass revolutionäres Potential zur Veränderung der Gesellschaft sich erst dann entfalten könne, wenn entsprechende Konzepte oder Theorien den Bedürfnissen der Mehrheit nicht nur objektiv entsprechen, sondern auch als Ausdruck ihrer eigenen Erfahrungen wahrgenommen werden.

Aktuell an der Arbeit ist ebenfalls, dass sie als Beitrag zur Debatte gelten kann, ob es so etwas wie einen Hauptwiderspruch im Kapitalismus gibt, dem sich alle anderen Widersprüche unterzuordnen hätten. Damit verbunden ist auch die Frage, ob die

Überwindung oder auch die grundlegende Transformation des Kapitalismus durch Klassenkampf einer definierten revolutionären Klasse oder durch viele, auch dezentrale und ihre Differenz verteidigende, Bewegungen erreicht werden kann. Wer ist das Subjekt für Veränderung oder gar Revolution?

Und obwohl Malika Guellil darauf nicht explizit eingeht, ihre Arbeit ist auch Beitrag zum Thema der gesellschaftlichen Perspektive nach dem Kapitalismus oder innerhalb eines nachhaltig reformierten und demokratisierten Kapitalismus, wie es zum Beispiel von Klaus Dörre, Michael Brie, Ulrike Herrmann, Nancy Fraser, Gabriele Winker oder Wolfgang Keßler mit unterschiedlichen Ansätzen und Zielformulierungen diskutiert wird und gegenwärtig Gegenstand einer Bildungsreihe in Senftenberg ist.

Die Arbeit erweist sich m.E. als ein Beitrag zur strategischen Ausrichtung der gesellschaftlichen Linken als Alternative zur (gegenwärtigen) Krise der diversen Erscheinungsformen kapitalistischer Verfasstheit im Globalen wie im Nationalstaatlichen bzw. als Beitrag zu den Fragen, wie sozialistische Politik im Rahmen des demokratischen Kapitalismus möglich ist oder welche Gefahren selbst dieser mit großen Mängeln behafteten Demokratie drohen und die institutionalisierte wie die aktionsorientierte Linke darauf reagieren sollte.

Die Arbeit der Preisträgerin wird als Buch erscheinen. Das gehört zum Preis. Und das ist gut so. Zielgruppen wären Protestbewegungen und akademische Kreise. Darüber hinaus wäre die Arbeit als Literatur für die Gestaltung von Vorträgen und Seminaren (Workshops) im Rahmen der Rosa-Luxemburg-Stiftung und/oder gewerkschaftlicher Bildungsarbeit überaus gut geeignet.

Die Arbeit eignet sich ebenfalls sehr gut als Grundlage für eine ergebnisoffene Diskussion, wenn zum Beispiel die Hypothesen der Autorin mit ihren nach der Untersuchung konkreten Ergebnissen gegenübergestellt werden und eventuell mit eigenen Erfahrungen zum Beispiel zum Thema, ob

„Proteste von Gesundheits- und Sozialberufen als feministische Arbeitskämpfe auch als neue soziale Bewegung und damit als vielversprechende Motoren gesellschaftlicher Veränderung fungieren könnten“.

Es gibt noch viel zu tun. Die Rosa-Luxemburg-Stiftung kann froh sein, Malika Guellil mit ihrem Wissen und ihren praktischen Erfahrungen an ihrer Seite zu haben.

Herzlichen Glückwunsch zum Förderpreis 2022.

Abbildungen: Proteste in Wien 2015 (Quelle: <https://derfunke.at/aktuelles/gewerkschaft/10310-mehr-von-uns-ist-besser-fuer-alle>); Transparent vor einem Kindergarten in Senftenberg 2023 (Foto: Hoffmann); Karikatur von Barbara Henniger auf einer Einladung der RLS Brandenburg 2018

